Schalensteine oder sogenannte Druiden-Altäre in der Umgegend von Biel

Autor(en): **Bürki**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 8-1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gebracht worden, der sonderbarste und räthselhafteste. Bis jetzt sind nur zwei Exemplare dieses wunderlichen Dinges zum Vorschein gekommen und zwar nicht fern von einander in der Gegend von Stæffis (Estavayer) am östlichen Ufer des Neuenburgersee's. Beide haben ganz dieselbe Form und Grösse und weichen nur ein wenig in der Verzierung und dadurch von einander ab, dass bei dem einen vier, bei dem andern drei Ringchen am Querstabe hängen, und dass jene zudem mit Einschnitten an dem äusseren Rand versehen sind.

Höchst merkwürdig und ein Beispiel von ungemeiner Gewandtheit im Giessen ist der Umstand, dass nach dem Urtheile vieler Sachkundiger, Dülle, Bogen, Querstab, Ringe, — alles aus Einem Stück gegossen und von einer Löthung keine Spur zu bemerken ist.

Ungeachtet alles Nachforschens in den zahlreichen Werken, welche das Bronzegeräthe der Vorzeit behandeln, und unter den Bronzeartikeln verschiedener Museen hat es bis jetzt noch nicht gelingen wollen, einen Gegenstand zu entdecken, der mit dem vorliegenden eine auch nur entfernte Aehnlichkeit besässe. Jeder Versuch einer Deutung desselben ist daher bis jetzt erfolglos geblieben und vergeblich hat man sich bemüht, denselben unter eine der Kategorien zu bringen, in die man die Bronzegeräthe einzutheilen pflegt, wie Waffen, Werkzeug und Hausgeräthe, persönlicher Schmuck, Pferde- oder Wagenverzierung etc.

Da einer nicht geringen Zahl von Bronzegegenständen, die in Pfahlbauten und Grabhügeln zum Vorschein kommen, mit ziemlicher Sicherheit etruskische Herkunft zugeschrieben werden kann, dürfte eine Analogie des fraglichen Geräthes wohl am ehesten auf italischem Boden zu suchen sein, und es wäre sehr erwünscht, wenn unter den Vorräthen der reichen Sammlungen etruskischer Gegenstände oder auf Wand- und Vasengemälden das Bild eines ähnlichen Dinges sich finden sollte. Nicht nur würde sich durch ein solches für den Verkehr unseres Landes mit etruskischen Werkstätten ein neuer Beweis ergeben, es dürfte auch, wenn unser Bronzegeräthe auf einen bestimmten Gebrauch sich bezöge, der Schluss gewagt werden, dass im Zeitalter der Bronze am diesseitigen Fusse der Alpen und unter den etruskischen Stämmen des obern Italiens ähnliche Sitten geherrscht hätten.

Zu bemerken ist noch, dass das Rittersche Exemplar schon im J. 1864 entdeckt und im sechsten Pfahlbaubericht Taf. III Fig 46 abgebildet wurde. F. K.

229.

Schalensteine oder sogenannte Druiden-Altäre in der Umgegend von Biel.

(Mitgetheilt von Herrn a. Grossrath Bürki in Bern).

Mit den Schalensteinen in der Umgegend von Biel sind in letzter Zeit folgende Veränderungen vorgegangen:

Der in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Bd. XVII, Heft 3, S. 57 beschriebene und auf Tafel II, Fig. 2 abgebildete Schalenstein ist nunmehr nach Biel transportirt worden.

Ebenso ist der im Anzeiger Nr. 4 (Oktober 1874) S. 555 beschriebene und auf Taf. I, Fig. 2 abgebildete Schalenstein im Langholz beim Brüggmöösli nach Biel versetzt neben dem vorigen vor dem Museum Schwab aufgestellt worden.

Der Schalenstein auf dem Büttenberg im Schlossbann (Siehe Anzeiger Nr. 4 vom Oktober 1874, 5. 555 Taf. I, Fig. 3 wurde nach Bern gebracht und an der Gartenfaçade des naturhistorischen Museums aufgestellt.

Die Erhaltung dieser merkwürdigen Denkmale verdanken wir den verdienstlichen Bemühungen des Herrn Edmund von Fellenberg, Conservator der bernischen archäologischen Sammlungen, welcher die Aushebung und den schwierigen Transport dieser schweren Steinmassen mit der ihm eigenen Rüstigkeit und Unermüdlichkeit bei Schneewetter und strenger Kälte leitete und besorgte.

Ich zweifle nicht, dass es den Alterthumsforschern angenehm sein wird, zu erfahren, wo solche Monumente, wie die obengenannten, zu besichtigen sind. Da diese aus Granit oder Gneiss bestehenden erratischen Blöcke als Baumaterial sehr gesucht sind, so ist zu befürchten, dass in einem Jahrzehend kein einziger Schalenstein mehr an seinem ursprünglichen Standorte sich befinden wird und man die wenigen noch vorhandenen Steindenkmale dieser Art in den Museen aufsuchen muss.

230.

Bilder des Jupiter, gefunden im Kanton Wallis.

(Auszug aus einem Briefe des Herrn Professor Bursian in München).

— Dass die beiden Bronzestatuetten aus Wallis Jupiter darstellen, scheint mir nach der Behandlung der Haare und dem Ausdruck des Antlitzes, besonders der grösseren Statuette, unzweifelhaft; dazu passt auch die Haltung des linken Armes, der jedenfalls ein Scepter aufstützte, und auch die in den beiden fraglichen Exemplaren allerdings ganz büchsenartig dargestellte Patera in der Rechten der Figur ist ein nicht seltenes Attribut des Jupiter; so dass wir wenigstens für die kleinere Figur keine Berechtigung und keine Veranlassung haben, einen bestimmten Beinamen des Jupiter zu suchen. Was die grössere anlangt, deren Kopf in geradezu auffälliger Weise an den Zeus von Otricoli erinnert, so liegt hier die Sache allerdings anders wegen des seltsamen Geräthes im Gürtel. Wenn dasselbe für einen grossen Nagel zu halten ist, so kann man meiner Ansicht nach nur an den Nagel dabei denken, welcher nach altem Brauch alljährlich an den Iden des September in die Wand der Cella Jovis im Capitolinischen Tempel zu Rom eingeschlagen wurde (v. Preller, Römische Mythologie, S. 231 ff.) Aber bei der Auffassung des Geräthes als Nagel bleiben die beiden von dem Stift ausgehenden Seitenzacken ungelöst, und ich bin daher vielmehr geneigt, in dem Geräth einen dreizackigen Blitz, das fulmen trisulcum, zu erkennen, dessen Form in unserer Statuette von der gewöhnlichen Bildungsweise nur darin abweichen würde, dass die drei Zacken nur an einer, anstatt an beiden Seiten angebracht sind; die über den Gürtel emporragende Partie würde dann als Handhabe des Blitzgeschosses aufzufassen sein. Dafür, dass Jupiter den Blitz im Gürtel trägt, anstatt in der Hand, kenne ich allerdings kein Beispiel, doch kommt es ja öfter vor, dass der Blitz neben Jupiter am Boden liegt oder vom Adler